

Emil Hoffmann

Koblenz-Immendorf

**Die Entdeckung eines altsteinzeitlichen Material- und
Werkplatzes des Homo erectus vor 700 000 Jahren**



Emil Hoffmann

Koblenz-Immendorf

**Die Entdeckung eines altsteinzeitlichen Material- und
Werkplatzes des Homo erectus vor 700 000 Jahren**



Emil Hoffmann

Koblenz-Immendorf

**Die Entdeckung eines altsteinzeitlichen Material-
und Werkplatzes des Homo erectus vor
700 000 Jahren**

Books on Demand

**Wissenschaftliche Untersuchung der Funde
von Frau Gabi Best-Altmeier Immendorf
durch den Archäolithiker Emil Hoffmann (StD.a.D.)
Hüttenfeld 2013**

**In memoriam
Doz. DSc. Dr. Karel Valoch
meinem Freund und Vorbild
15.04.1920 - 16.02.2013**

**Gewidmet
Frau Gabi Best-Altmeier
Entdeckerin des altpaläolithischen Material- und
Werkplatzes
Immendorf**

Inhaltsverzeichnis

Vorwort: Ortsvorsteher Gerd-Bernhard Giefer

Vorwort: Doc. Ph. Dr. Karel Valoch

Vorwort: Prof. Dr. Clemens Eibner

Danksagung

I 1. Allgemeine Einführung in die Steinzeit

1.1 Koblenz-Immendorf

1.2 Die Entdeckung des Fundortes

1.3 Der Fundort Immendorf

1.4 Bilder vom Fundplatz

1.5 Problematik bei Oberflächenfunden

1.6 Grundlagen der Artefaktbestimmung

1.7 Gebrauchsspuren

2. Artefaktbestimmung

2.1 Artefaktmerkmale

2.2 Abschläge

2.3 Richtungsbezeichnungen bei Abschlügen

2.4 Teile der Abschläge

2.5 Merkmale an Steingeräten

2.6 Beschreibung eines Werkzeuges

2.7 Werkzeugbestimmungen

2.8 Typologische Bestimmung

2.9 Erste Datierung

3. Immendorfer Artefakttypen

3.1 Ambosse

3.2 Bohrer

3.3 Buchten

3.4 Chopper

3.5 Chopping-tools

3.6 Cleaver

3.7 Gezähnte Stücke

- 3.8 Hausteine
- 3.9 Halbkeilähnliches Stück
- 3.10 Klopff- oder Schlagsteine
- 3.11 Kerne
- 3.12 Messer
- 3.13 Schaber
- 3.14 Spitzen
- 3.15 Stichel

II 1. Angaben zur Bildbeschreibung

- 1.1 Bilder aller Artefakte mit Beschreibungen (1-93)
- 1.2 Immendorfer Artefakte im Vergleich zu den altpaläolithischen Fundorten Battenberg und Schmittshausen (Pfalz)
- 1.3 Artefaktliste
- 1.4 Materialbestimmung
- 1.5 Artefakttypen
- 1.6 Gewichtstabelle

2. Immendorf im Vergleich zu anderen altpaläolithischen Fundplätzen

- 2.1 Bilzingsleben
- 2.2 Schöningen
- 2.3 Reutersruh
- 2.4 Münzenberg
- 2.5 Battenberg
- 2.6 Schmittshausen
- 2.7 Bliesgau
- 2.8 Kärlich I
- 2.9 Miesenheim I
- 2.10 Wie sind die altpaläolithischen Funde an der gegenüberliegenden Mosel zu beurteilen?

3. Ergebnis des Vergleichs mit anderen Fundplätzen

3.1 Begründung für den Aufenthalt in Immendorf

3.2 Altersbestimmung

3.3 Zusammenfassung

III. Zur Lebensweise des *Homo erectus*

IV. Archäologische Chronologie der Steinzeit

1. Altpaläolithikum

2. Afrika

2.1 Oldowan (Altpaläolithikum)

2.2 Entwickeltes Oldowan

2.3 Acheuléen

3. Europa

3.1 Altpaläolithikum

3.2 Mittelpaläolithikum

3.3 Jungpaläolithikum

4. Mesolithikum

5. Neolithikum

5.1. Nordafrika

5.1.1 Natufien

5.1.2 Capsien

5.2 Vorderer Orient

5.2.1 Präkeramisches Neolithikum

5.2.2 Neolithikum

5.2.3 Kupferzeit

5.3 West-, Mittel-, Nord-, Osteuropa

V. Zur Stammesgeschichte des Menschen

1. Die Klimaänderung vor 23-5 Millionen Jahren

2. Tier-Mensch-Übergangszeit

2.1. Frühe Hominiden vor 7 Millionen Jahren

2.2. Australopithecinen

3. Der Mensch erscheint

3.1 Der frühe Homo (Erfinder der
Steinwerkzeuge)

3.2 Homo erectus

3.3 Neandertaler

3.4 Homo sapiens

VI. 1. Das Pleistozän

2. Das Klima der Cromer-Warmzeit

3. Zur Entstehung des Rheins

VII. Problematik altsteinzeitlicher Forschung
aus der Sicht eines archäologischen Laien

VIII. Schlusswort

IX. Glossar

X. Literaturverzeichnis

XI. Zum Autor

XII. Buchanzeigen

Vorwort

zum altsteinzeitlichen Fundplatz Immendorf

Als Ortsvorsteher des Doppelstadtteils Arenberg/Immendorf war auch ich über die altpaläolithischen Funde von Gabi Best-Altmeier, in Form von Steinwerkzeugen, in Immendorf überrascht. Diese Funde wurden von Herrn Emil Hoffmann (StD.a.D.), einem Experten in der Artefaktbestimmung, untersucht und bestimmt. Herr Hoffmann ist unter anderem Sachbuchautor, durch seine Veröffentlichung im Jahre 1999 des „Lexikon der Steinzeit“ genießt er in Fachkreisen höchste Anerkennung.

Darüber hinaus hat er bereits drei altpaläolithische Fundplätze untersucht. Dazu gibt es auch wissenschaftliche Untersuchungen, die veröffentlicht wurden.

Nach den Forschungsergebnissen Herrn Hoffmanns weisen die Immendorfer Artefakte ein ungefähres Alter von 700 000 Jahren auf. Herr Emil Hoffmann bezeichnet Immendorf als einen der ältesten Fundplätze des Mittelrheingebietes. Meinen Informationen zufolge hat Herr Hoffmann Immendorf in seiner aktuellen Auflage des „Lexikon der Steinzeit“ aufgenommen. Immendorf hat so an kulturhistorischer Bedeutung gewonnen.

Bisher war der älteste Nachweis in unserer Nähe im benachbarten Niederberg. Dort befindet sich das ehemalige Kastell in Niederberg, in Form eines römischen Auxilarkastell des Obergermanischen Limes.

Nun ist es durch die Funde von Gabi Best-Altmeier, die durch Emil Hoffmann wissenschaftlich bearbeitet wurden, gelungen neue Erkenntnisse hinsichtlich des geschichtlichen Verlaufes von Immendorf zu erhalten. Zweifel an der Richtigkeit der mühevoll zusammengetragenen Arbeit gibt

es nicht, solange die Profis wissenschaftlich nichts anderes beweisen können.

Im Namen des Doppelstadtteils Arenberg/Immendorf, gratuliere ich Herrn Emil Hoffmann und Frau Gabi Best-Altmeier für ihre Arbeit. Wie andere Hobbyforscher und auch Heimatkundler tragen sie im entscheidenden Maß dazu bei, dass die Heimat erforscht, dokumentiert und erlebbar wird. Ihre Arbeit soll allen ein Ansporn sein, Geschichtliches festzuhalten, zu dokumentieren und für die Nachwelt zu erhalten.

In Dank und Anerkennung

Gerd-Bernhard Giefer

Vorwort

Die Entdeckung neuer Fundplätze altsteinzeitliche Artefakte im freien Gelände ist das Ergebnis von unzähligen mühevollen Begehungen. Viele Steine müssen aufgehoben und untersucht werden, ehe man mit einem guten Stück Erfolg hat. Deswegen ist diese Tätigkeit vorwiegend den freiwilligen Mitarbeitern aus Laienkreisen zu verdanken, denn professionelle Archäologen können der Geländeprospektion kaum so viel Zeit widmen.

Ähnlich verhält es sich mit der wissenschaftlichen Beurteilung solcher Kollektionen von Artefakten. Als Oberflächenfunde werden sie vielfach als minderwertig betrachtet, denn sie entbehren die für das Paläolithikum so wichtige Beobachtung über ihre stratigraphische Position, sowie sonstige Fundumstände. Damit sie aber nicht in Vergessenheit geraten, bemühen sich wiederum erfahrene und mit den Grundsätzen der Fachliteratur vertraute Laienarchäologen solche Funde auch den Fachkreisen vorzulegen.

Das ist der Fall von Emil Hoffmann (StD.a.D.), der nicht nur seine Zeit, sondern auch nicht geringe finanzielle Mittel seinem Hobby widmet und der Fachwissenschaft so manche wertvolle altpaläolithische Kollektionen präsentiert. Neben den bereits bekannt gewordenen Fundstellen Battenberg und Schmittshausen (Pfalz) sowie Bliesgau (Saarpfalz-Kreis) ist es nun Immendorf bei Koblenz aus der Sammlung von Frau Gabi Best-Altmeier.

In diesem Falle handelt es sich um eine sehr schwierig erfassbare Kollektion von zweifellosen sehr alten und auch ziemlich problematischen Artefakten, denn als Rohmaterial

dienten ausschließlich Sandsteine und Tonschiefer in Form von Trümmern und Geröllen. Artifizielle Modifikationen an solchen Gesteinen sind selten typisch ausgeprägt, so dass die Klassifikation nach gängigen Typen manche Fragen verbirgt. Doch im Grunde kann man Immendorf als einen altpaläolithischen Fundplatz registrieren.

Dr. Karel Valoch

Doz. DSc., Mährisches Landesmuseum Brno, Tschechien

RUPRECHT-KARLS-UNIVERSITÄT HEIDELBERG ZENTRUM FÜR
ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN

INSTITUT FÜR UR- UND FRÜHGESCHICHTE UND
VORDERASIATISCHE ARCHÄOLOGIE
Prof. Dr. Clemens Eibner



Wien, Heidelberg, 22. 12. 2012

Vorwort

Unter den vier von Herrn Emil Hoffmann vorgelegten altpaläolithischen Fundstellen ist die von der Flur Kalmen in Koblenz-Immendorf von Frau Gabi Best-Altmeier gefundene sicher diejenige, die sich am schwierigsten beurteilen lässt.

Das hat mehrere Gründe. Zum einen ist das Ausgangsmaterial der Steingeräte so beschaffen, dass man sich erst „einsehen“, eigentlich noch vielmehr durch räumliches Betasten im wahrsten Sinn des Wortes „einfühlen“ muss. Zum anderen handelt es sich dabei offenbar nicht um eine Abbaustelle von geeigneten Gesteinen, wie etwa bei Reutersruh, bei der man ja auch mit reichlich Abfall argumentieren kann. Da ein Teil der Funde sogar in der Böschung eines Bachbettes gefunden worden ist, kann man sich vorstellen, dass Skeptiker in Bausch und Bogen das Gefundene als „Naturspiele“ ablehnen und mit dem Verdikt „Geofakt“ versehen. Mich erinnert die Situation an manche alpine Höhlen, Fundstellen der

„Höhlenbärenzeit“, bei denen die Anwesenheit des Menschen sogar durch Holzkohle von Feuerstellen nachgewiesen werden konnte. Da man kein einziges Feuersteingerät fand, suchte man nach anderen geformten Steinen (meist Quarzit, selten Bergkristall, aber auch Kalkstein) und erklärte die Geräte als „ad hoc“ Industrie, also als Geräte, die an Ort und Stelle unmittelbar zum Gebrauch hergestellt worden sind. Das war lange vor der Zeit, als die ersten Pebblegeräte und Chopper Choppingtools gefunden wurden und sich in der Wissenschaft etablierten.

Umso dankbarer müssen wir Emil Hoffmann und seiner Frau Renate sein, dass sie sich der Funde angenommen, sie katalogisiert und dokumentiert haben. Dadurch haben sie nicht nur diese Geräte wissenschaftlich aufbereitet und vorgelegt, sondern ihnen auch durch diese Publikation ein Denkmal gesetzt. Auch zukünftige Generationen können sich so ein Urteil bilden.

Leider übersteigt die derzeit neueste Technik noch das Finanzierungsvermögen Einzelner. Es wäre zu wünschen, dass die Geräte auch mit jeweils je einem Laser-Scan aufgenommen werden. Bei dieser Methode kann man dann die Objekte virtuell in alle Richtungen drehen und somit aus allen Richtungen ansehen und beurteilen.

Man kann auch beliebige Schnitte durch diese Aufnahmen legen und so unterschiedliche Geräte miteinander vergleichen, aufeinander legen und sogar Anpassungen vornehmen. Auch die Technik der Gebrauchsspurenanalyse mit

Mikroskopen, bis hin zum Elektronenmikroskop, bei dem man sogar punktuell chemische Oberflächenanalysen

vornehmen kann, wäre eine wünschenswerte Bereicherung. Da aber alle Fundstücke inventarisiert sind und zu hoffen ist, dass sie auch weiterhin zugänglich bleiben, werden sie allen Interessierten zum Studium zur Verfügung stehen.

Die von Emil Hoffmann vorgelegte Studie ist aber weit mehr als eine trockene wissenschaftliche Bekanntgabe von bedeutenden Werkzeugen unserer ältesten Vorfahren. In dieser Monographie wird man auch ein wenig die Summe des Lebenswerks von Emil Hoffmann entdecken. All das, was man zur Zeit über die frühesten Menschen und ihrer Kultur, speziell aber der Vorläufer und Zeitgenossen des *homo heidelbergensis* und seiner unmittelbaren Nachfahren weiß, aber auch wichtige Informationen zum Klima und zur geologischen Entstehung des Rheins sind zu einem plastischen Bild zusammengetragen und erlauben es, sich in diesen interessanten Zeitabschnitt einzuarbeiten.

Jedenfalls wünsche ich dem Buch eine weite Verbreitung und der Fundstelle und ihren Steingeräten die gebührende Beachtung.

Clemens Eibner

Danksagung

Die Erstellung dieses Werkes wurde durch die Unterstützung und Mitarbeit, die ich von verschiedenen Seiten bis zur Drucklegung erfahren habe, möglich. Dafür bin ich zu großem Dank verpflichtet und erfülle das gerne.

Mein erster Dank gilt Frau Gabi Best-Altmeier aus Immendorf, deren Aufmerksamkeit und Beharrlichkeit zur Erkennung eines schwierigen Inventars des bis dahin unbekannten altpaläolithischen Fundplatzes Immendorf führte. Ihre Artefaktsammlung und ihre Mitarbeit bildeten die Grundlage zu dieser Dokumentation.

Ein besonderes Dankeschön gilt auch dem Ortsvorsteher von Arenberg/Immendorf Herrn Gerd-Bernhard Giefer, der früh in die Bearbeitung einbezogen, die kulturelle Bedeutung der Funde für Immendorf erkannt und die Untersuchung gefördert hat.

Voraussetzung zur Sammlung war die Erlaubnis der Suche nach Oberflächenfunden, die Frau Best-Altmeier von der „Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz“ von der Außenstelle Koblenz durch den Wissenschaftler Herrn Dr. Dr. Axel von Berg erteilt wurde.

Für die archäologische Arbeit hatte ich in Herrn Doc. Ph. Dr. Karel Valoch vom Mährischen Museum Brno (Brünn), einen der erfahrensten europäischen Altsteinzeitspezialisten, der für mich zu jeder Zeit ein Ansprechpartner war. Während eines Besuches, den er trotz stark beeinträchtigter Gesundheit auf sich nahm und der nach seiner Rückkehr nach Brünn zu einem längeren Krankenhausaufenthalt führte, konnte er die gesamte Sammlung von Immendorf sehen und beurteilen. Meine Wünsche gelten seiner Genesung. Hervorzuheben ist, dass Herr Dr. Valoch trotz

seiner 92 Jahre noch immer wissenschaftlich tätig ist. Dafür gehören ihm meine Hochachtung und mein Dank.

Auf Bitte von Dr. Karel Valoch wurde die Gesteinsbestimmung der Immendorfer Artefakte von Herrn Prof. Dr. Antonin Přichystal, DSc. vom Institut Geologischer Wissenschaften der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Masaryk-Universität Brno durchgeführt. Die wissenschaftlichen Untersuchungsergebnisse bestätigten die Annahme der vermuteten Materialzusammensetzung. Für diese Arbeit möchte ich mich ausdrücklich bedanken.

Der Leiter des Instituts für Ur- und Frühgeschichte in Heidelberg, Herr Prof. Dr. Joseph Maran und der Archäologe Prof. Dr. Clemens Eibner, von der gleichen Universität, hatten 2006 jeweils ein Gutachten über meine wissenschaftliche Arbeit über den altsteinzeitlichen Fundplatz Battenberg (Pfalz) erstellt. Seit dieser Zeit gab es bei verschiedenen Projekten eine Zusammenarbeit mit Herrn Prof. Dr. Clemens Eibner, der auch meine archäologische Arbeit mit dem Fundplatz Immendorf unterstützte und anerkannte. Die Zusammenarbeit bedeutete für die Untersuchung und für mich ein großer Gewinn. Dafür möchte ich mich ausdrücklich bedanken.

Für die Unterstützung zu örtlichen geologischen Fragen danke ich dem Geologen Herrn Lothar Mansfeld für seine Mitarbeit.

Die Arbeit am Computer verlief nicht immer störungsfrei und die Fehler konnten nur von einem Fachmann behoben werden. In diesen Fällen konnte ich mich auf Herrn Dipl.-Wirtsch.-Inf. Wolfgang Sprengard aus Ludwigshafen verlassen, der mich mehr als einmal „gerettet“ hat. Gerne danke ich für seine große Hilfsbereitschaft.

Schließlich gehört mein Dank auch meiner Frau Renate, die nicht nur die fotografischen Aufnahmen übernommen, sondern auch in zahllosen Gesprächen zur Klärung mancher Probleme beigetragen hat. Diese Zeit ging zu Lasten ihres eigenen Interessensgebietes, der Beschäftigung mit antiken Handelsperlen. Ihre Hilfe war für mich und meine Arbeit unverzichtbar.

I 1. Allgemeine Einführung in die Steinzeit

Der heutige moderne Mensch kennt in der Genealogie (Ahnenforschung) in der Regel seine Eltern, Großeltern, Urgroßeltern und vielleicht noch einige früher lebende familiäre Vorfahren. Dann verlieren sich die Kenntnisse über seine Vorfahren im Nebel der Vergangenheit. Das führt dazu, unsere Ursprünge zu erkunden und bringt uns zu der Frage: Woher kommen wir? Die Suche danach führt uns über unzählige ununterbrochene Generationen zu den Ursprüngen des Menschen, auch zu solchen, die ausgestorben sind. Ohne sie gäbe es uns heute nicht. Zahlreiche Wissenschaften sind an der Beantwortung dieser Frage beschäftigt.

Auch die Archäologie befasst sich nicht nur mit den materiellen Hinterlassenschaften des Menschen, wie sie z. B. auf den Aufenthaltsplätzen der frühen Menschen in Form von Werkzeugen, Feuerstellen oder tierischen Überresten der Jagdbeute gemacht werden, sondern auch mit ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung, die in Afrika vor etwa 7 Millionen Jahren begonnen hat. Das Kapitel „**Zur Stammesgeschichte des Menschen**“ gibt einen Überblick dazu. Die Erfindung der ersten Steingeräte aus Geröll war der entscheidende Schritt zum Menschen. Was aber hat den frühen Menschen vor etwa 2,6 Millionen Jahren bewogen, Steinwerkzeuge herzustellen und damit auch seine Lebensweise völlig zu verändern?

Sicherlich hing das von verschiedenen Faktoren ab. Von herausragender Bedeutung war die Entstehung des zweibeinigen Ganges bei den ersten Hominiden vor etwa 7 Millionen Jahren. Obwohl sie noch Waldbewohner waren und in den Bäumen gut klettern konnten, besaßen sie ein anderes Becken, das sie zum Gehen auf zwei Beinen

befähigte. Bei ihnen war das Gehirn bereits, wenn auch minimal, etwas größer als bei den Affen. Der zweibeinige Gang brachte im Urwald sicherlich keine großen Vorteile. Das änderte sich jedoch durch die Klimaänderung. Die Antarktis wurde bereits vor ca. 30 Mio. Jahren von Gletschern bedeckt und seit etwa 2,7 Millionen Jahren auch die Arktis. Die damit beginnende jüngste Eiszeit mit den gewaltigen Gletscherbildungen an den Erdpolen, führte zu einem Absinken der Weltmeere bis zu 200 Metern und zu einer weltweiten Klimaänderung. In Afrika brachte der Klimawechsel eine große Trockenheit, welche die riesigen Urwälder weitgehend verschwinden ließ. Die entstehende trockene Savanne mit einem kargem und vor allem anderen Nahrungsangebot in Flora und Fauna stellte die Hominiden als ehemalige Waldbewohner vor Ernährungsprobleme, die von den meisten auf Dauer nicht gelöst werden konnten. Sie starben alle, bis auf den Homo, den ersten frühen Menschen, aus.

Der Homo aber stellte sich mit seinen ersten Steinwerkzeugen, den Choppern, Chopping-tools und deren scharfen Abschlagen auf eine völlig neue Ernährungsgrundlage um. Er wurde vom Pflanzenesser zum Fleischesser. Da er selber kein Jäger war, sondern eher Opfer von Raubtieren wurde, bildete wohl Aas seine Hauptnahrung. Die Überreste der von Raubtieren frisch erlegten Gazellen, an denen sie sich bereits satt gefressen hatten, bildet die willkommene fleischliche Nahrung, die er wahrscheinlich mit Steinwürfen gegen Geier und Hyänen verteidigen musste. Im Laufe der Entwicklung hatte der Homo seine Reißzähne verloren und konnte nur mit Hilfe der erfundenen Steinwerkzeuge die dicke Haut der großen Säugetiere öffnen, um Fleischstücke herauszuschneiden. Da er selbst als Jagdbeute verschiedener Raubtiere galt, verzehrte er die so gewonnene Nahrung an einem sicheren Ort. Dazu wurde ein rohes Fleischstück mit den Zähnen

festgehalten und dann mit einem Steinmesser vor dem Mund in essbaren Stücken abgeschnitten. Beschädigungen an den Zähnen durch die Steinmesser weisen auf diese Art des Verzehrs hin und dokumentieren sogar die Rechts- oder Linkshändigkeit. Sollte das Aas vorher von anderen Tieren verzehrt worden sein, wurden die übriggebliebenen Knochen mit großen Steingeräten aufgeschlagen, um an das ernährungsreiche Mark zu gelangen.

Diese neue Lebensweise hatte Auswirkungen nicht nur auf den Körper. Die Zähne wurden kleiner, das Gebiss rückte unter das Gesicht mit der Folge, dass die Schnauze verschwand und der Geruchssinn eingeschränkt wurde. Auch der Magen-Darm-Trakt verkleinerte sich durch die hochwertige Nahrung, von der vor allem das Gehirn profitierte (das menschliche Gehirn verbraucht ca. 20 bis 30 Prozent des täglichen Kalorienbedarfs), weil es sich nun bis zum modernen Menschen ständig vergrößern konnte. Die Verdauungs- und die damit verbundenen Ruhezeiten wurden ebenso auf Grund der hochwertigen Nahrung kürzer. Verbringen Primaten rund die Hälfte des Tages mit der Nahrungsaufnahme und deren Verdauung, so waren es beim *Homo erectus* und dem Neandertaler nur noch knapp sieben Prozent. Damit stand den Sammlern und Jägern nun mehr Zeit für ihre Vorhaben zur Verfügung, sei es für die Jagd, die Suche nach Nahrung oder für den sozialen Zusammenhalt. Das führte letzten Endes zu einer kulturellen Entwicklung, wie sie in dem Kapitel **„Archäologische Chronologie der Steinzeit“** vom Beginn des Oldowan mit den ersten Steinwerkzeugen bis zum Ende des Neolithikums, dem Ende der Steinzeit, dargestellt wird. Die weitere körperliche, geistige und soziale Entwicklung des Menschen spiegelt sich in seinen steinzeitlichen Kulturstufen wider, die auch von technischen Entwicklungen geprägt werden. Beides gehört zusammen und ist miteinander verbunden.

All diese Vorgänge zeigen, dass die Menschwerdung ein komplexer Vorgang ist und die Herstellung der Steinwerkzeuge nicht isoliert betrachtet werden darf, wobei der Klimawechsel ein entscheidendes Ereignis war. Aus diesem Grund wird auf **„Das Pleistozän“**, die letzte und jüngste Eiszeit mit seinen Auswirkungen auf Mensch und Natur und auf **„Das Klima der Cromer-Warmzeit“** eingegangen, sowie auf die **„Entstehung des Rheins“**, welche die Geologie des Rheinlandes entscheidend beeinflusste. Auf den Zustand der augenblicklichen altpaläolithischen Forschung wird mit der **„Problematik altsteinzeitlicher Forschung aus der Sicht eines archäologischen Laien“** hingewiesen.

Die Immendorfer Artefakte „erzählen“ von einer Zeit, in der der Mensch nicht nur Sammler war, sondern schon zum Jäger geworden ist, das Feuer beherrschte, jedoch seine Steinwerkzeuge immer noch die Garantie für das Überleben in einer wilden Natur bedeuteten. Diese geben Zeugnis von seiner Anwesenheit und damit auch von Wanderbewegungen der frühen Menschen in unserem Raum.

1.1 Koblenz-Immendorf

Der Höhenstadtteil von Koblenz liegt am Mittelrhein auf der rechten Rheinseite oberhalb der Festung Ehrenbreitstein auf einer Höhe von 190 bis 220 m. Der Ort wird nach Süden, Osten und Norden von kleinen Höhenzügen begrenzt. Die höchste Erhebung ist der Hümmerich, der im Immendorfer Bereich etwa 340m hoch ist.

Über die Herkunft des Namens gibt es mehrere Deutungen. Es liegt nahe, die Ortsbezeichnung auf die „Imme“ (Biene) zurückzuführen, zumal im Ortswappen ein Bienenkorb enthalten ist. Dann wäre Immendorf das Dorf der Bienen.

Diese einleuchtende Herleitung ist allerdings erst später entstanden. Wohl aber lassen sich aus dem Namen „Immendorf“ Rückschlüsse auf seine Entstehung ziehen. Die Endung „dorf“ ist bei Orten im Mittelrheingebiet verbreitet und eng mit der Entstehung und Eingliederung in den fränkischen Staatsverband bis zum 6. Jahrhundert verbunden. Schon 1890 beschäftigte sich der Neuwieder Oberlehrer, Prof. Dr. Paul Vogt mit der Namensgebung. Seine Untersuchungen bestätigen die fränkische Herkunft. Wie es zu jener Zeit üblich war, wurden verdienstvolle Männer vom fränkischen König mit Ländereien belohnt. Diese befanden sich meist in bester Lage in der Rheinebene oder auf den nächstgelegenen Höhen. Hier gründete der beschenkte „Immo“ den Ort Immendorf, den er mitsamt seiner Sippe und Knechten und Mägden besiedelte. Die im Ortswappen enthaltenen blauen Lilien stammen von den Herren von Helfenstein, deren Geschlecht 1157 erstmal urkundlich erwähnt wurde.

Um einer bevorstehenden Eingliederung der Gemeinde Immendorf in die Stadt Koblenz zu entgehen, bildete sie 1969 zusammen mit dem Nachbarort Arenberg die gemeinsame Gemeinde Arenberg-Immendorf. Trotzdem verfügte die Landesregierung von Rheinland-Pfalz 1970 die Eingemeindung der selbständigen Gemeinde Arenberg-Immendorf zur Stadt Koblenz. Obwohl der Großstadt Koblenz zugehörig, hat Immendorf mit etwa 1 382 Einwohnern seinen dörflichen Charakter bewahrt.

Trotz der nach 1945 entstandenen Neubaugebieten, wird das Ortsbild immer noch von alten Bauernhöfen geprägt, die jedoch nur noch vereinzelt landwirtschaftlich oder als Nebenerwerbslandwirtschaft betrieben werden. Neben den Getreideäckern gibt es vor allem Streuobstwiesen, Weidetierhaltung, sowie Mischwald. Außer einer Bäckerei gibt es keine Einkaufsmöglichkeiten. Hinzu kommen noch

eine Gastwirtschaft und eine Fensterbaufirma, jeweils ein Friseurgeschäft, Transportunternehmen, Malergeschäft, Heizungsbauer, sowie einige Dienstleister in unterschiedlichen Bereichen. Einkaufszentrum ist das etwa 7km entfernte Koblenz.

1.2 Die Entdeckung des Fundortes

Die Entdeckung der altpaläolithischen Steinwerkzeuge und damit auch des Material-und Werkplatzes Immendorf ist ausschließlich der Jugendamtsangestellten Frau Gabi Best-Altmeier aus Immendorf zu verdanken. Auf der Suche nach Mineralien, Kräutern und Pilzen fand sie 2009 im Bachbett unterhalb „In den Kalmen“ einen Figurenstein in Form eines Vogels, von dem sie annahm, dass er steinzeitlichen Ursprungs sei. Untersuchungen stellten jedoch für das Stück eine natürliche Entstehung fest. Das war allerdings der entscheidende Anlaß, nach bearbeiteten Steinen zu suchen. 2011 fand sie dann die ersten Stücke, von denen sie annahm, dass sie nicht natürlichen Ursprungs, sondern von frühen Menschen hergestellt worden seien. Obwohl sie zu diesem Zeitpunkt noch über wenige Kenntnisse von steinzeitlichen Artefakten und deren möglichem Alter verfügte, lag sie mit ihrem Gefühl richtig. Mit der ersten Bestätigung über die Anerkennung ihrer Vermutung, es waren nicht nur Artefakte, also durch frühe Menschen bearbeitete Steine, sondern sogar altsteinzeitliche Werkzeuge, befasste sie sich sehr intensiv mit den Grundkenntnissen der Steinbearbeitung durch entsprechende Fachliteratur. Zu einer erfolgreichen Suche gehören auch das Wissen über Abschlagstechniken, Bearbeitungsmerkmale an Artefakten und damit das Erkennen von Arbeitskanten und deren Gebrauchsspuren, sowie die Bestimmung der unterschiedlichen Typen. Die Folge davon war, dass ihre Funde zahlreicher wurden und nun auch auf Grund der Bearbeitung der Steinartefakte eine